

Zur Genese des anthroposophischen Schulungsweges
Ein Kolloquium mit Anna-Katharina Dehmelt

Stephan Stockmar

Seit einiger Zeit finden im Rahmen des *forum zeitfragen* der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland unter dem Oberthema ‚Esoterikforschung‘ Kolloquien statt, die Fragen der Werkentwicklung bei Rudolf Steiner gewidmet sind. Nachdem im September 2010 Peter Dellbrügger über seine Untersuchungen zum Thema »Vom Guru zum Gesprächspartner« berichtet hat, ging es am 9. Februar im Rudolf Steiner Haus Frankfurt um die Genese des anthroposophischen Schulungsweges mit Anna-Katharina Dehmelt, die den derzeitigen Stand ihrer Forschungen dazu zur Diskussion stellte.

Nach einem kurzen Blick auf Übungsansätze in den Frühwerken Steiners wie z.B. die Aufforderung, das Denken zu beobachten in der *Philosophie der Freiheit*, stellte sie mit Hinweis auf das monumentale Werk von Karl Baier *Meditation und Moderne* (Würzburg 2009; vgl. die Besprechung von Gerhard Wehr in: DIE DREI 5/2010) die Situation in der Theosophischen Gesellschaft vor 1902 dar: Annie Besant hatte als erste ein eigentliches Übungsprogramm für die Esoteric School (ES) erarbeitet – ausgehend von der Gedankenkontrolle bis hin zur Ausbildung eines göttlichen Ideals in der Meditation, das einem vielleicht einmal als »Meister« begegnen wird. – Rudolf Steiner verband sich Anfang 1902 mit der Theosophischen Gesellschaft. Zunächst hat er an Wilhelm Hübbe-Schleiden anonym erschienenem Werk *Diene dem Ewigen* mitgearbeitet, was aus einem Briefwechsel hervorgeht. In diesem Zusammenhang fällt auch der bekannte Satz: »Ich will auf die Kraft bauen, die es mir ermöglicht, Geistesschüler auf die Bahn der Entwicklung zu bringen. Das wird meine Inaugurationstat allein bedeuten müssen« (Brief an Hübbe-Schleiden vom 16.8.1902; in Rudolf Steiner: *Briefe II*, Dornach 1955). In dieser Schrift ist auch eine erste Anknüpfung an das Rosenkruzertum erkennbar. Mitglied in der ES wurde er dann im Herbst 1902 und lernte in diesem Zusammenhang auch erst das genannte Übungsprogramm kennen.

Dehmelt unterscheidet vier Entwicklungsphasen bis hin zur Darstellung des Schulungsweges in der *Geheimwissenschaft im Umriss*. – In der ersten Phase ist Steiner bereits Mitglied der Esoterischen Schule (seit Oktober 1902), aber noch kein beauftragter Lehrer. Er pflegt eine meditative Arbeit insbesondere mit Marie von Sievers, aber auch mit Mathilde Scholl und wenigen anderen. Überliefert ist eine Übanweisung an Adolf Arenson vom April 1904, die sich an Besant anlehnt, aber noch nicht die in der damaligen ES benutzten Spruchformeln übernimmt. Die Darstellung in der Anfang 1904 erschienenen Theosophie knüpft an verschiedenen Ecken des damals im Zusammenhang mit Theosophie und Esoterischer Schule gepflegten Übungskanon an und zeigt nach Dehmelt noch keine ganz klare Kontur.

Im Mai 1904 wird Rudolf Steiner zum Arch Warden der Esoteric School ernannt. Nun greift er die von Mathilde Scholl ins Deutsche übersetzten theosophischen Regeln direkt auf, auch die dort enthaltenen Mantren sowie Sprüche von Mabel Collins aus *Licht auf dem Weg*. Man kann den Eindruck erhalten, dass er erst jetzt die überlieferten Traditionen eigenständig durcharbeitet. Ab Juni 1904 erscheinen in der Zeitschrift *Luzifer Gnosis* schon die Aufsätze, die später in dem Buch *Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten* zusammengefasst werden. Außerdem steht er mit den wenigen deutschen Mitgliedern der ES in einer unregelmäßigen Korrespondenz und hält vereinzelt esoterische Stunden. Die Teilnehmer-Aufzeichnung einer der ersten Stunden vom 9. Juli 1904 (GA 266/1) erweckt fast den Anschein, als ob dort gemeinsam meditiert wurde.

Erst als Ende 1905 die erkenntniskultische Abteilung eingerichtet wird, nehmen auch die esoterischen Stunden zu. Rudolf Steiner beginnt nun damit, die überlieferten Sprüche durch eigene zu ersetzen, z.T. unter Einbeziehung der Atmung und der Konzentration auf einzelne Körperpunkte. Zugleich forciert er die Unterscheidung zum Yoga-Weg und beschäftigt sich tiefer mit den Rosenkreuzern, an die er nun seinen siebenstufigen Weg anknüpft. Er entwickelt die drei Erkenntnisstufen Imagination, Inspiration und Intuition systematisch (*Die Stufen der höheren Erkenntnis*, 1905-1908) und formt die bei Annie Besant beschriebenen sechs Eigenschaften in sechs echte Übungen mit einer sinnvollen Reihenfolge um, in die sogenannten Nebenübungen. So verleiht er seiner Esoterischen Schule eine zunehmende Eigenständigkeit.

Diese findet schließlich auf dem Münchener Kongress 1907 ihren Ausdruck darin, dass Rudolf Steiner in der Leitung der ES nicht mehr Annie Besant untergeordnet ist, sondern eine eigene gleichberechtigte Schule führt. Er arbeitet nun in der 4. Phase die Rosenkreuz-Meditation aus, wie sie Ende 1909 in der *Geheimwissenschaft* dargestellt wird. In diesem Zusammenhang von Menschenkunde und Weltentwicklung erlangt die schriftliche Darstellung des siebenstufigen Schulungsweges eine Art von Vollendung und Gültigkeit, auf die er sich später immer wieder beziehen wird. Damit tritt auch das Buch an die Stelle des persönlichen Lehrers, und Steiner stützt sich nun auch für die ES auf dieses Buch. Deutlich ausgearbeitet ist hier auch das Studium als erste Stufe des Schulungsweges. Damit geht eine starke Aktivierung des Denkens einher.

An die Stelle des Anweisungsprinzips tritt nun das Prinzip der Kooperation spiritueller arbeitender Menschen. Auf dieser Grundlage kann sich dann die Anthroposophie (ab 1913) als Geisteswissenschaft entfalten. In den vier *Mysteriendramen* (1910-1913) sowie in *Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen* (1912), den aphoristischen Ausführungen *Die Schwelle der geistigen Welt* (1913) und schließlich in *Von Seelenrätseln* (1917) werden neue, konsequent auf Individualisierung setzende Schritte vollzogen, die einer eigenständigen Untersuchung bedürfen.

Auch die Frühzeit vor 1902 müsste sicherlich noch eingehender erforscht werden. Es gibt aus dieser Zeit zwar keine explizite Darstellung zum Schulungsweg (ein Wort, dass Steiner wohl nicht verwendet hat; er sprach meist von esoterischer oder okkultur Schulung, Geheimschulung oder von dem Pfad bzw. Weg zur Erkenntnis). Doch sucht er die Verbindung mit dem Allgeist durch Versenkung in das eigene Innere, so z.B. in dem vermutlich 1888 entstandenen *Credo. Der Einzelne und das All* oder in *Die Mystik im Aufgang des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung* von 1901. Im Denken erlebt er den Allgeist als eine absolute Kraft, und so entwickelt er in den erkenntnistheoretischen Schriften ein empirisches Verhalten gegenüber dem Denken. Als ein Dokument von Steiners eigenem meditativen Weg kann vielleicht der anlässlich Goethes 150. Geburtstag 1899 erschienene Aufsatz über *Goethes geheime Offenbarung* gelesen werden, so Robin Schmidt im Gespräch.

Ein Motiv, das Rudolf Steiner in die theosophische Arbeit mit hereinbringt, ist sicherlich auch die Erfahrung von Wandlung – im eigenen Denken wie in der eigenen Biografie; man denke nur an die Veränderungen seines Verhältnisses zur Sinneswelt um das 36. Lebensjahr herum (vgl. *Mein Lebensgang*): Im Schulungsweg geht es zunächst um Selbstverwandlung, dann aber auch und vor allem um ein neues Verhältnis zur Welt, wie Anna-Katharina Dehmelt an Meditationssprüchen aus verschiedenen der dargestellten Phasen in gemeinsamer Arbeit nachvollziehbar machte. In der Geheimwissenschaft schließlich ist der Schulungsweg explizit in das Weltentwicklungsgeschehen hereingestellt – bis in die Anordnung der Kapitel: Die

Darstellung des Schulungsweges ist in den Weltentwicklungsgang wie eingefügt, bevor es um deren Gegenwart und Zukunft geht.

Erst von daher kann die dargestellte Genese des anthroposophischen Schulungsweges voll gewürdigt werden: Rudolf Steiner knüpft durchaus an etwas Vorhandenes an, was für ihn zunächst neu ist, arbeitet sich in dieses ein und gestaltet es dabei mehr und mehr um gemäß seinen eigenen Intentionen. Diese hätte er ohne das Anknüpfen so nie verwirklichen können. Es wurde aber auch deutlich, dass ohne eine eigene Fragestellung im Umgang mit dem Schulungsweg ein solcher Zusammenhang sich kaum erschließen lässt. Insofern muss die bloß historisch-kritische Vorgehensweise eines Helmut Zanders hier auch scheitern. Aber auch die bloße Selbstbeschäftigung führt nicht weiter. Der Blick von außen in die Geschichte, auf die sich wandelnden Zeitverhältnisse, in die sich Rudolf Steiner konkret hereingestellt hat, ist ebenso notwendig wie das Sicheinlassen auf eigene Entwicklungserfahrungen.

Anna-Katharina Dehmelt hat eine materialreiche und in sich schlüssige Darstellung zur Genese des anthroposophischen Schulungsweges gegeben, ohne den Anspruch, alle Fragen schon beantwortet zu haben. Ganz im Gegenteil, vieles hat sie als Fragen formuliert, im Sinne eines eigenständigen Tastens, was Raum und Anregung für eigene Fragen ermöglichte. Auf dieser Grundlage ergab sich ein produktives Arbeitsgespräch. – Nun kann man nur darauf hoffen, dass diese aus eigener Initiative und »nebenbei« begonnene Arbeit einen Rahmen findet, in dem sie als Forschungsprojekt weitergetrieben werden kann.